

tel könnte mißverständliche Assoziationen auslösen, denn der Vorstellung von einem „evangelischen Staat“ dürfte ja schon längst der Abschied gegeben sein. Aber wie derartige Titel oftmals in komprimierter Verkürzung den eigentlichen Inhalt zu umschreiben suchen, so auch hier: Ausgehend von der Wende, die durch die Reformation in Staat und Gesellschaft angebahnt wurde und in dem reformatorischen Menschenbild, das in einem vorangestellten Doppelartikel „Der Mensch des technischen Zeitalters in Recht und Theologie“ umrissen wird, ihre Grundlage hat, soll der Benutzer mit den wichtigsten Sachverhalten des öffentlichen Lebens der Gegenwart wie der Vergangenheit vertraut gemacht werden.

Diese innere Verklammerung verleiht den Beiträgen der 295 Mitarbeiter aus den beteiligten Fachgebieten eine bemerkenswerte Geschlossenheit. Die charakteristischen Merkmale des jeweils behandelten Gegenstandes haben dabei den Vorrang vor individuellen Lehrmeinungen, gegensätzliche Beurteilungen dienen nicht dem akademischen Disput, sondern der Erhellung und Klärung des zur Debatte stehenden Problems. Zudem wird der Leser nicht mit einer erdrückenden Fülle von atomisierten Details überschüttet, sondern kann sich an den Leitgedanken und Schwerpunkten, nach denen das Lexikon aufgebaut ist, orientieren. Trotzdem gibt es kaum ein Stichwort aus dem fast uferlosen Bereich des öffentlichen Lebens, das nicht irgendwo auftauchte — wenn auch nicht immer als monographische Abhandlung, so doch in anderen Zusammenhängen, auf die ein ausgiebiges Register sorgsam verweist.

Als besonders verdienstlich darf hervorgehoben werden, daß von den Bearbeitern ungeachtet der oft diffizilen Materie und des überknappen Raums Allgemeinverständlichkeit angestrebt und meist auch erreicht wurde. So vermag dieses respektable Nachschlagewerk durch seinen internationalen Zuschnitt wie seine geistige Spannweite nicht nur zuverlässige Auskunft zu vermitteln und die eigene Urteilsbildung zu fördern, es weckt zugleich auch die staats- und gesellschaftspolitische Verantwortung, die in unseren Kirchen oft noch so wenig erkannt und praktiziert wird. Darin leistet das Lexikon geradezu einen ökumenischen

Dienst! Unter diesem Aspekt wird man freilich bedauern, daß es sich um ein ausschließlich westdeutsches Unternehmen handelt, wenn dies auch aus dem Zwang der Umstände zu erklären sein wird. Zu manchen Fragen würde man gerne das Urteil und die Erfahrung von Christen aus der DDR oder den osteuropäischen Ländern beigetragen wissen, zumal die Herausgeber sich von ihrer Arbeit „das Zeugnis eines in evangelischer Freiheit vollzogenen Ringens und Strebens um einen Beitrag zur Lösung der Fragen in Kirche und Staat in beiden Teilen unseres zertrennten Vaterlandes“ erwarten (S. XVII). Dieser Mangel schmälert nicht die unbestreitbare Gesamtleistung des „Evangelischen Staatslexikons“, macht aber Einseitigkeiten unvermeidlich und läßt auch an dieser Stelle den schmerzlichen Riß erkennen, der durch das einstmals „christliche Abendland“ hindurchgeht.

Auf Einzelheiten einzugehen, fehlt der Platz. Natürlich ließen sich auch hier und da kritische Anmerkungen machen — über das gelegentlich unterschiedliche Niveau der Beiträge, über Unebenheiten und Lücken, Grenzziehungen und Akzentsetzungen. Wie könnte das bei einer solchen Gemeinschaftsarbeit auch anders sein! Doch jeder, der je mit der Redaktionsarbeit eines Lexikons befaßt war, wird den Herausgebern bestätigen müssen, daß hier ein Höchstmaß an Sachkunde, Gewissenhaftigkeit und Ausgewogenheit zum Einsatz und zum Ziel gekommen ist. Kg.

*Religionsfreiheit.* Ein Problem für Staat und Kirche. Beiträge von Karl Rahner, Hans Maier, Ulrich Mann und Michael Schmaus. (Theologische Fragen heute, Band 9.) Max Hueber Verlag, München 1966. 137 Seiten. Kart. DM 5.80.

Vier trotz äußerer Kürze gewichtige Beiträge zum Problem der Religionsfreiheit bilden den Inhalt des schmalen Bandes. Karl Rahner schrieb „Vorbemerkungen zum Problem der religiösen Freiheit“. Hans Maier berichtet über „Religionsfreiheit in den staatlichen Verfassungen“. Ulrich Manns Beitrag trägt den Titel „Religion als theologisches Problem unserer Zeit“. Den Abschluß bildet Michael Schmaus' Aufsatz „Die Toleranz“.

Man kann alle Beiträge sowohl als Einführung in die Problematik der Religionsfreiheit lesen wie auch als Erhellung des denkerischen Untergrunds, auf dem die Vatikanische Erklärung über die Religionsfreiheit entstand. Zu beidem liefern die Anmerkungen zahlreiche weiterführende Literaturhinweise, die auch die modernere einschlägige protestantische Literatur berücksichtigen. Wer den Band als Einführung in die Hand nimmt, sollte den Rahnerschen Beitrag als den anspruchsvollsten zuletzt lesen. Vielleicht wäre es für den Zweck der Einführung günstig gewesen, dem Buch in wenigen Stichworten die wichtigsten Lebensdaten der vier Autoren beizufügen.

Claus Kemper

## WELTWEITER AUFTRAG

*Leslie Newbigin*, Missionarische Kirche in weltlicher Welt. Der dreieinige Gott und unsere Sendung. Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim bei Frankfurt/Main 1966. 88 Seiten. Brosch. DM 6.80.

Häufig entscheidet ein Verlag über das Bekanntwerden eines Buches. Deshalb scheint es mir wichtig, auf ein kleines Buch eines bekannten Autors in einem unbekanntem Verlag hinzuweisen, das weite Verbreitung verdient. Es ist erschienen in einer Schriftenreihe der süddeutschen Redemptoristen, die sich „Theologische Brennpunkte“ nennt. Mit der „Bedeutung der Trinitätslehre für die heutige Mission“ (so ist die wörtliche Übersetzung des englischen Titels im Unterschied zum recht pointierten deutschen) beschäftigt sich ja spätestens seit dem Missionsdekret des Zweiten Vatikanischen Konzils intensiv auch die römisch-katholische Kirche.

Newbigins Ausgangspunkt ist die Integration von Internationalem Missionsrat und Ökumenischem Rat und die zunehmende Erkenntnis, daß die Mission „nicht so sehr eine Institution als eine Expedition im Namen Christi“ ist und „Mission der ganzen Kirche für die ganze Welt“ sein muß (S. 2). Demgegenüber steht die Feststellung, daß die missionarische Bewegung ihren Schwung verloren hat und in den Kirchen

Unsicherheit über die Einzigartigkeit und Endgültigkeit des Evangeliums besteht.

Bischof Newbigin mit seinen umfassenden Kenntnissen der Missionspraxis und -theorie, der Probleme der heutigen Welt und der Kirchen- und Theologiegeschichte ist der geeignete Mann, um seinem Thema gerecht zu werden. Das eigentliche Thema („Die Bedeutung der Trinitätslehre“) wird ausdrücklich nur auf vier Seiten abgehandelt, aber dann wird es auf drei brennende Fragen bezogen, die sich heute den Kirchen stellen.

(1) Zu jeder Lehre von der Mission gehört die Erkenntnis der Bedeutung der weltlichen Geschichte. In Fortführung der Überlegung von Neu-Delhi zu diesem Thema heißt es: „Die Kirche sollte nachgerade gelernt haben, daß sie normalerweise ‚gegen den Strom‘ zu schwimmen hat. Was aber ist ‚der Strom‘? Steht nicht auch er unter Gottes Regiment?“ (S. 30) Für den Verfasser „ist die christliche Mission der Schlüssel zur Weltgeschichte“. Die gute Auslegung von Markus 13 hilft dazu, diesen Satz nicht mißzuverstehen.

(2) Auch die rapide Veränderung der ganzen Welt durch die Säkularisierung hat zu Unsicherheit in der Missionsarbeit geführt. Daher müssen wir neu die „weltlichen“ Strukturen (Staat, Wirtschaft, Kultur usw.) verstehen lernen. Auch sie können als Teil von Gottes Schöpfung anerkannt werden. Der Heilige Geist befähigt Männer und Frauen zum christlichen Mitwirken in den Strukturen. Das erfordert allerdings völlig neue Formen der missionarischen Tätigkeit. Die „Entsakralisierung“ gehört jedenfalls auch zu Gottes Weg, und sie sollte uns nicht zur Resignation führen. Interessant ist hierbei, wie diese Überlegungen teilweise bei der Konferenz für Kirche und Gesellschaft weitergeführt wurden (etwa die Bedeutung der Revolution).

(3) „Warum fehlt es so sehr an Unternehmungsgeist für neue Vorstöße?“ (S. 72) Hier geht es um scharfe Kritik an der heutigen Missionspraxis (Gesetzlichkeit, finanzielle Abhängigkeit). Der wesentliche Vorwurf besteht im mangelnden Vertrauen auf den Heiligen Geist. Newbigin fordert, „dem Heiligen Geist nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis der Mission